

Magazin

Mit Spritzen gegen das Altern

Gesellschaft Das Stadtberner Generationenhaus lud im Rahmen der Ausstellung «Forever Young» zu einem Schönheitschirurgen ein. Dieser zeigte, wie man die Anzeichen des Alterns mildern kann. Das hat allerdings seinen Preis.

Mirjam Comtesse

Die Praxis in der Marktgasse in der Stadt Bern sieht aus wie aus einem Prospekt für Innendesign: Sie ist sehr stilvoll eingerichtet, mit wenigen, dafür erlesenen Stücken wie zum Beispiel einem ockerfarbenen Ledersofa. Alles wirkt ästhetisch, aber keinesfalls protzig.

Genau die gleiche Mischung zwischen Bodenständigkeit und Luxus vermittelt David Kiermeir. Der Schönheitschirurg erzählt am Donnerstagabend von seiner Arbeit. Die rund zehn Besucher – überwiegend Frauen – sind im Rahmen der Ausstellung «Forever Young» des Generationenhauses gekommen. Dieses führt in sogenannten Expeditionen an Orte, «an denen das lange Leben erforscht und erprobt wird». Langes Leben bedeutet für viele auch, dass man die äusserlichen Anzeichen der verflissenen Zeit tilgen möchte.

Dieser Wunsch sei einer der Gründe dafür, dass die Nachfrage nach Schönheitsoperationen steige, sagt David Kiermeir. Hinzu komme, dass die Methoden immer ausgefeilter würden. Auch die «Zurschaustellung in den sozialen Medien» trage dazu bei, dass manche finden, sie müssten nachhelfen, um mithalten zu können. Er spricht von der «Individualisierung», die jeden nach dem persönlichen Maximum streben lasse.

Botox am beliebtesten

Die Veranstaltung ist für ihn eine Gelegenheit, seine Möglichkeiten vorzustellen. Die präsentierten Vorher-nachher-Bilder von Menschen, die ihre Augenringe oder Stirnfalten glätten liessen, beeindruckten. Die Patientinnen und Patienten sehen deutlich frischer und jünger aus. David Kiermeir betont aber, dass er auch schon potenzielle Kundinnen weggeschickt habe. «Wenn jemand unrealistische Vorstellungen davon hat, was ein Eingriff bewirken kann, verzichte ich darauf.»

Zwar gibt es keine Untersuchungen dazu, welche Schön-

«Das Ziel ist stets, die Natürlichkeit und den Charakter des Gesichts zu bewahren.»

David Kiermeir
Schönheitschirurg

heitsoperationen wie oft in der Schweiz durchgeführt werden. Doch die Deutsche Gesellschaft für ästhetisch-plastische Chirurgie hat eine Umfrage gemacht, welche Eingriffe in Deutschland 2017 am beliebtesten waren. Das Ergebnis dürfte auf die Schweiz übertragbar sein. Demnach standen Botox-Behandlungen mit 16,4 Prozent an erster Stelle. Darauf folgten Faltenunterspritzungen mit 15,4 Prozent und auf dem dritten Platz Augenlidkorrekturen mit 14,1 Prozent.

Günstig sind die Behandlungen nicht. Bei David Kiermeir kostet das Spritzen von Botox in einer Zone, also entweder bei den Stirn- oder Zornesfalten oder den Krähenfüssen, 300 Franken. Nach rund einem halben Jahr lässt die Wirkung nach, und man muss erneut zum Arzt. Deutlich länger, rund ein Jahr, hält Hy-



David Kiermeir zeigt in seiner Praxis, was «Anti-Aging» genau bedeutet. Foto: Christian Pfander

luronsäure, mit der man Falten unterspritzen kann. Der Preis dafür beträgt 600 Franken.

«Das Ziel ist stets, die Natürlichkeit und den Charakter des Gesichts zu bewahren», sagt David Kiermeir. Der 43-Jährige gibt freimütig zu, dass er sich selbst seit zehn Jahren Botox verabreicht. «Ich fühle mich besser, weniger müde.» Gleich drei Studien belegen, dass Botox eine positive Wirkung auf die Psyche von Depressiven hat. Die Erklärung der Mediziner ist einfach: Wer seine Stirn nicht mehr in Falten legen kann, fühlt sich weniger niedergeschlagen.

Wie lange geht es besser?

Doch vielleicht könnten auch Cremes helfen gegen Falten? «Cremes nützen nichts», meint David Kiermeir. Denn sie bleiben an der Oberfläche. «Die einzigen Cremes, die einen Effekt haben, sind Sonnencreme und Retinol.» Sonnencreme, weil sie vor der Sonne schützt und somit den Alterungsprozess verlangsamt, und Retinol-Produkte dank dem enthaltenen Vitamin A. Allerdings können sie auch Nebenwirkungen haben.

Was motiviert ihn, Menschen zu verschönern? Seine grosszügige Praxis an bester Lage legt nahe, dass er ziemlich gut verdient. Das Geld sei nicht der Grund, sagt David Kiermeir. «Ich freue mich, wenn ich Menschen glücklich machen und zu mehr Selbstbewusstsein verhelfen kann.» Wie lange diese Wirkung anhält, ist jedoch umstritten (siehe Zweittext unten).

Die Veranstaltung ist zu Ende, die Besucherinnen und Besucher verlassen die Praxis. Ob der Arzt doch den einen oder anderen Wunsch geweckt hat? Zumindest hat er gezeigt, was im Idealfall alles möglich ist.

Ausstellung «Forever Young»: bis 29.3.2020, Generationenhaus Bern.

Nächste Expedition «Pflege der Zukunft»: 17.8., 12 Uhr, Living Lab, Höhweg 80, Biel.

Dieser Schönheitsarzt rechnet mit seiner Branche ab

Der österreichische Schönheitschirurg Artur Worsseg (60) ist ein Star seines Fachs. In seinem kürzlich erschienenen Buch «Deine Nase kann nichts dafür» erklärt er, wieso die meisten äusserlichen Verschönerungen überflüssig sind.

Buch Es wirkt wie ein absoluter Widerspruch: Der Österreicher Artur Worsseg gilt als Chirurg der Reichen und Prominenten in Europa. Mit seiner Klinik in Wien verdient der 60-Jährige viel Geld. Doch nun hat er ein erhellendes und unterhaltsames Buch geschrieben, in dem er von Schönheitsoperationen abrät.

Kampf gegen Symptome

Seine Motivation erklärt er in «Deine Nase kann nichts dafür» damit, dass es nie falsch sei, «das Richtige zu sagen». Artur Worsseg ist überzeugt, dass er sich das leisten kann. Denn als verantwortungsbewusster Chirurg stehe er «aus der Masse der gedankenlosen medizinischen Dienstleister» hervor. «Das Wettrennen um den jeweils nächsten Patien-

ten hat so ein Chirurg irgendwann nicht mehr nötig.»

Zunächst aber ist für ihn klar, dass Schönheitsoperationen durchaus sinnvoll sein können. Wenn jemand entstellt ist beispielsweise oder einen Unfall hatte. Doch viele der Leute, die in seine Klinik kommen, hadern ohne offensichtlichen Grund mit ihrem Erscheinungsbild. Oft handle es sich bloss um ein Symptom, sagt Artur Worsseg. Bei den Patienten läuft es im Job nicht so richtig, eine Beziehung ging gerade in die Brüche, oder sie fühlen sich vom Partner zu wenig geliebt. «Bei Brustvergrösserungen geht es jedenfalls im Grunde immer um mehr als die neue Körbchengrösse», meint er. «Erstaunlich viele Untersuchungen belegen, dass solche Patientin-

nen so gut wie immer einen inneren, psychischen Konflikt lösen wollen.»

Das Tragische ist, dass dies in der Regel nur kurzfristig funktioniert. «Auch wenn Patienten mit ihrem neuen Äusseren zufrieden waren, steigt ihre Selbstachtung deshalb nicht nachhaltig. Ebenso wenig tritt die erhoffte grundlegende Veränderung



Arzt Artur Worsseg rät von Eingriffen ab. Foto: zvg

der Lebensqualität ein.» Das heisst natürlich nicht, dass Schönheitsoperationen in jedem Fall falsch sind. Doch sie sollten aus den richtigen Gründen erfolgen – Unzufriedenheit mit einer objektiven Auffälligkeit – und mit der richtigen Erwartungshaltung – man wird danach nicht plötzlich beliebter, erfolgreicher, begehrter.

Artur Worsseg erklärt anschaulich, welche Konflikte sich hinter den Wünschen seiner vielen Kundinnen manchmal verbergen. So beschreibt er eine junge Frau, die sich eine Korrektur ihrer ausgeprägten Nase wünschte. Charakter-Nasen werden in der Familie vererbt. Während die einen stolz sind auf das Merkmal, lehnen die anderen es ab. Die Beziehung zu den ande-

ren Familienmitgliedern entscheidet, zu welcher Gruppe man gehört. Ist diese harmonisch, zeigt man seine Zugehörigkeit gerne. Im anderen Fall empfindet man die gemeinsame Nase als störend.

Lösung: Neue Werte

Die Hauptbotschaft des Chirurgen ist, dass man lernen müsse, sich selber zu lieben, dann empfinde man sich auch als schön. Der umgekehrte Weg funktioniert nicht: Äussere Schönheit führt nicht zu mehr Akzeptanz der eigenen Schwächen.

Aber klar, niemand freut sich, wenn mit zunehmendem Alter die Haut schlaffer und der Körper wabbliger wird. Da kann man mit sich selbst noch so eins sein. Auch hier hat Artur Worsseg Tipps

parat, die auf den ersten Blick zwar etwas banal anmuten, aber durchaus nachvollziehbar klingen. Er rät, im Alter auf neue Stärken zu setzen. Statt zu versuchen, mit den Jüngeren im Beruf mitzuhalten, könne man seine Erfahrung an andere weitergeben. Oder man engagiert sich sozial. Nicht aus moralischen Überlegungen, sondern weil es einem selbst guttut. Und vor allem: Wer ausgefüllt ist, kommt weniger dazu, sich mit sich und seinem Äusseren zu beschäftigen.

Mirjam Comtesse

Artur Worsseg: «Deine Nase kann nichts dafür. Wie wir uns vor dem Schönheitswahn retten», Edition a, 160 Seiten.